

Gescheiterter Durchbruchversuch der Franzosen und Kanadier.

Diplomatenarbeit.

(Am Wochenabschluss.)

Sonderbar, wie immer wieder Mißerfahrungen sich in die öffentlichen Erörterungen über die Kriegsergebnisse einschleichen und dazu beitragen, daß die Gemüter sich über angebliche Meinungsverschiedenheiten erhitzen, die in Wirklichkeit gar nicht bestehen. So kürzlich wieder, als Herr v. Kühlmann davon sprach, daß dieses gewaltige Völkerrieges bei seiner ungeheuren Ausdehnung fast über die gesamte Kulturwelt hin kaum allein durch Wassenzwang noch zu entscheiden sein werde, daß vielmehr auch die Politik daran mitarbeiten müsse, seinen verheerenden Wirkungen Einhalt zu gebieten. Im Grunde eine Binsenwahrheit, die kein vernünftiger Mensch bestreiten kann und bestreiten hat. In der Aufregung über die ganze Tendenz seiner Rede wurde jedoch den Gegnern des früheren Staatssekretärs unterstellt, daß sie ihm gerade diesen Appell an die Mitwirkung der Diplomatie zur Herbeiführung des Friedens so sehr verübeln hätten, und so konnte die im Ernst doch ziemlich einseitige Legende neue Nahrung gewinnen, als gäbe es bei uns Leute, und sogar einflussreiche Leute, die von keinem andern als dem sogenannten Gewaltfrieden etwas wissen wollten. Daß wir nur auf dem Wege über Verhandlungen wieder zu geordneten Zuständen zurückkehren können, wird in Wahrheit natürlich auch von den verblissensten „Alldeutschen“ nicht bestritten; nur darauf kommt es an, in welchem Geiste und mit welchem Kriegszielprogramm diese Verhandlungen geführt werden.

Die Probe auf dieses Exempel ist jetzt abermals gemacht worden. In Berlin sind die deutsch-russischen Verhandlungen zu einem „gewissen Abschluß“ gebracht worden und im Großen Hauptquartier haben die obersten Lenker der Politik der beiden Mittelmächte wieder einmal beisammengesessen, um auch über die anderen großen Fragen ins reine zu kommen, die der Friedensvertrag von Brest-Litowsk noch offen gelassen hatte. Also Diplomatenarbeit in Hülle und Fülle. Indessen, wird es ihr gelingen, der Unfertigkeit der finanziellen und politischen Zustände im Osten wirklich ein Ende zu machen? Von unseren Staatsmännern übermenschliche Leistungen zu erwarten, hat man sich längst abgemüht. Wir haben eben erst an dem rumänischen Beispiel wieder erlebt, wie ohnmächtig die Regierungen sind, wenn die Naturgewalten nicht mit ihnen, sondern mit ihrem Gegner im Bunde sind. Der „Protivide“ mit der Ukraine hat seinem Namen keine Ehre gemacht, aber nach den kühnsten Vereinbarungen konnten wir doch wenigstens mit Sicherheit auf mehr oder weniger erhebliche Getreidezuschüsse aus der Wolachei für das neue Wirtschaftsjahr rechnen. Die Wägen in Belgien hat diese Hoffnungen zunichte gemacht. Wir brauchen darüber nicht weiter unglücklich zu sein, denn wir werden diesmal mit unseren eigenen Entzerrgebnissen mindestens ebenso gut auskommen wie im vergangenen Wirtschaftsjahr, aber daß alles Menschenwerk doch nur Stückwerk ist, hat uns diese Erfahrung jedenfalls wieder einmal schmerzhaft zum Bewußtsein gebracht.

So wird man vor einer Überschätzung der Ergebnisse, mit denen die Diplomatie uns diesmal aufzuwarten gedenkt, bis auf weiteres wohl gefeit sein. Aber trotzdem: Verwirrte, Ordnung in das Chaos des Ostens zu bringen, müssen gemacht werden, und man wird unseren Unterhändlern, die jetzt wieder mit Herrn Joffe ein umfangreiches Vertragswerk zustande gebracht haben, unzweifelhaft zu Dank verpflichtet sein, wenn dessen Inhalt den beabsichtigten werden kann. Wir dürfen von vornherein davon überzeugt sein, daß unsere Staatsmänner es auch bei dieser Gelegenheit an weitherigem Entgegenkommen gegen russische Lebensnotwendigkeiten nicht haben fehlen lassen, wenn sie auch andererseits natürlich unseren eigenen Interessenstandpunkt überall, wo es unbedingt erforderlich war, mit voller Entschiedenheit vertreten mußten. Nun stellt es bei der Moskauer Regierung, zu zeigen, ob sie gewillt ist, uns gegenüber den vollen Friedenszustand wiederherzustellen. Hätten wir dann zunächst auch nur einen neuen Vertrag, so ließe sich doch auf seiner Grundlage der weiteren Entwicklung der Verhältnisse im Osten mit größerer Ruhe entgegensehen.

Den gleichen Erfolg darf man von den Beratungen im Großen Hauptquartier erwarten. Hier stand in erster Reihe die Polenfrage zur Erörterung. Von der Art ihrer Lösung hängt sehr viel ab, nicht nur für Polen selbst, und

die übrigen Randstaaten, sondern auch für Preußen-Deutschland wie für Österreich-Ungarn und für das zukünftige Verhältnis der beiden verbündeten Reiche zu einander. Aus der Sorge heraus, daß die Entscheidung, wie sie auch fallen möge, nach der einen oder der anderen Seite hin Unheil herbeiführen könnte, haben beachtenswerte Stimmen, aus entgegengesetzten Lagern sogar, noch im letzten Augenblick vor übereilten Entschlüssen gewarnt, zumalunter Hinweis darauf, daß in Rußland vielleicht morgen schon wieder andere Parteien oder Strömungen am Ruder sein könnten. Indessen hat der Fortbestand der nun schon Jahrelang herrschenden Ungewißheit über das endgültige Schicksal der Randstaaten natürlich auch seine schweren Bedenken. Dort drängt alles zu raschen Entscheidungen bis hinauf nach Finnland, wo sehr bald zur Königswahl gesritten werden soll. Und je zielbewußter die Westmächte der Ermöglichung dauerhafter Friedenszustände im Osten entgegenarbeiten, desto bestimmter muß sich um die Notwendigkeit aufdrängen, hier, soviel an uns liegt, ein Ende zu machen. Es wäre zu wünschen, daß die Diplomatenarbeit der abgelaufenen Woche um diesem Ziel um ein gutes Stück nähergebracht haben möchte.

Die Kaiserzusammenkunft.

Entscheidung über Polen.

Großes Hauptquartier, 16. August.

Die erneute Zusammenkunft der erlauchten Sonderräte hat das tunige Einvernehmen und die völlige Übereinstimmung in bezug auf die politischen und militärischen Aufgaben wieder zutage treten lassen, auch die gleiche und treueste Auslegung des Bündnisses feststellend. Das Zusammensein der Monarchen war von der Herzlichkeit getragen, die ihren persönlichen Beziehungen wie den Interessen ihrer Völker entspricht. Die leitenden Staatsmänner und die militärischen Spitzen haben eine gründliche und fruchtbare Aussprache gepflogen.

Der I. und I. Minister des I. und I. Hauses und des Ministeriums des Äußern Graf Burian und der Generaloberst Freiherr v. Arz sind von Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser in besonderer Audienz empfangen worden, desgleichen hat Seine Majestät der Kaiser und König Karl den Reichskanzler Graf Hertling und den Generalfeldmarschall v. Hindenburg empfangen.

Die Lösung der polnischen Frage.

Bei den Besprechungen im Großen Hauptquartier ist nun auch eine endgültige Verständigung über die Zukunft Polens erreicht worden, der auch die Warschauer Vertreter zugestimmt haben. Für den Thron Polens ist, wie bereits bekannt, Erzherzog Karl Stephan in Aussicht genommen. Die Personalunion mit Österreich ist ebenso fallengelassen worden, wie die Vereinigung mit Galizien. Wird so den besonderen Interessen Österreichs durch die Wahl des Königs Rechnung getragen, so werden die deutschen Interessen in den Verträgen und Abereinkommen besonders wahrgenommen werden, mit deren Abschluß nun sehr bald zu rechnen sein dürfte. Es ist nun an den Polen, zu zeigen, ob in ihnen staatenbildende Kraft wie einst wohnt, um den Forderungen der ersten Zeit und den durch Geschichte und Schicksal gegebenen Notwendigkeiten gerecht zu werden.

Die Schlacht steht.

Der „Bärder Tagesanzeiger“ meldet, daß man auf der Seite des Verbandes eine deutsche Gegenoffensive erwarte, obgleich keine unmittelbaren Vorbereitungen zur Stunde zu erkennen seien. Die Lage sei gegenwärtig in der Schwere. Die Ruhe sei nur vorübergehend. — Der Gasbericht von der französischen Front meldet, daß der Widerstand der Deutschen im ganzen Angriffsgebiet der Alliierten erbitterter geworden sei und von beweglichen Maschinengewehrtruppen unterstützt werde, die sehr schwer zu paden wären. Die Deutschen führten fortwährend neue Bataillone in den Kampf. — Damit soll natürlich nur der Öffentlichkeit das Stocken der Offensive erklärt werden.

Überlegenheit des deutschen Heeres.

In der „Schweizer Militärzeitung“ schreibt Oberstforpskommandant Wildholz, nachdem er den Eigenschaften des französischen Heeres hohes Lob ausgesendet hat: „Aber, was gibt der Allision Deutschlands seine imponierende, alle Widerstände immer wieder überwindende Kraft? Es

Die Unigliche Erscheinung der letzteren wurde gebührend bewundert. Sie hatte heute auf jedes Attribut der Frau verzichtet und trug zum ersten Male eine farbige Robe. Es waren allerdings nur ganz zarte irisierende Töne in dem perlensfarbigen Seidenstoff, der von einer etwas kräftiger geblühten Perlengestirnten Verschleierung überhaucht war, welche in schweren Perlenranken endigte.

Sie trug ebenfalls ein kostbares Diadem aus Saphiren und Brillanten und ein dazu passendes Collier. Ihr goldschimmerndes Haar war mit Raffinement so geordnet, daß es große Fülle vortäuschte. Diese Schmuckstücke waren ihr persönliches Eigentum und gehörten nicht zu dem Familienschatz.

Gräfin Gerlinde entzückte alle, die mit ihr in Berührung kamen, durch ihren Charis und ihre geistvolle Plauderei. Die Herren drängten sich in ihre Nähe und huldigten ihr. Sie konnte wieder einmal Triumphe feiern.

Aber all diese Huldigungen ließen sie kalt. Sie hatte nur Augen und Sinn für einen Mann, in dieser festlichen Versammlung und dieser eine stand, zu ihrem glühenden Schmerz, so stolz und selbstverständlich neben seiner Braut, als gehörten sie schon für Zeit und Ewigkeit zusammen.

Endlich erschienen die höchsten Herrschaften mit ihrem Gefolge und machten in lebenswürdiger Weise die Runde durch den großen Festsaal, nachdem sie den Minister und das Brautpaar durch eine längere Ansprache ausgezeichnet hatten. Auch die Freiin von Seddlitz und Graf Henning Remberg wurden in eine Unterhaltung gezogen. Während dem erblühte die Herzogin die Gräfin Gerlinde, die etwas zur Seite stand.

Die hohe Frau machte ihren Gemahl darauf aufmerksam, und nun wurde auch Gräfin Gerlinde mit einer freundlichen Ansprache beehrt.

Ueber eine Stunde blieben die hohen Herrschaften und betonten durch ihr ganzes Verhalten, daß sie Erzeulenz von Baldow und das Brautpaar ganz besonders auszeichnen wollten.

Erst, nachdem die höchsten Herrschaften sich entfernt hatten, wurde die Stimmung ungewöhnlicher und

ist unstrittlich und im Grunde einzig und allein die Vollwertigkeit all seiner Arbeit. Diese Vollwertigkeit zeigt sich darin, daß in allem und jedem stets Höchstleistung, Erzielung der größtmöglichen Kraft und Wirkung angestrebt und gefordert wird. In solchem Organismus kommt keine Nachlässigkeit, kaum ein Versehen auf. Sie finden einfach keinen Nährboden und werden als ungehindert, als unorganisch ausgeübt. Auch Faulheit, Gleichgültigkeit und Vhlegma finden dort keinen Platz. So erklärt es sich, daß eben Höchstleistung, Gediegenheit jeder Arbeit erreicht wird, die von Freund und Feind zugegeben wird. Sie wird zum entscheidenden Faktor der Überlegenheit.“

Der deutsch-französische Gefangenenaustausch.

Wie vor kurzem mitgeteilt wurde, hat sich der Austausch der deutschen und französischen Kriegsgefangenen, die mehr als 18 Monate gefangen sind, und der Zivilinternierten infolge des Verhaltens der französischen Regierung bereits von Anfang an viel langsamer vollzogen, als vorgeesehen war. Frankreich hat namentlich den Abtransport vorübergehend überhaupt eingestellt; angeblich, weil einige Offiziere von deutscher Seite zurückgehalten worden sind, obwohl sie hätten ausgetauscht werden müssen. (Daß diese Offiziere an Grippe erkrankt waren, ist in Frankreich bekannt.) Der wahre Grund des Verhaltens der französischen Regierung liegt darin, daß die französische Heeresverwaltung auserkand ist, den Abtransport in der vereinbarten Weise durchzuführen. Mit dem Bau des Übernahmehagers an der Grenze, das in Deutschland selbstverständlich seit langem fertiggestellt wurde, ist in Frankreich erst jetzt begonnen worden. Die französischen Kriegs- und Zivilgefangenen und ihre Angehörigen werden über diese Vorfälle ihrer Regierung wenig erfreut sein. Es ist zu wünschen, daß die Schwierigkeiten in der Organisation des großen Austausch in Frankreich namentlich behoben werden, damit dieses lebensreiche und menschliche Werk endlich einen glatten Verlauf nimmt und die Kriegs- und Zivilgefangenen beider Länder möglichst bald seine Wohltaten genießen.

U-Boot-Streife im Mittelmeer.

22 000 Tonnen versenkt.

Im Mittelmeer versenkten unsere U-Boote aus stark gefährlichen Geleitzügen sechs wertvolle Dampfer von zusammen rund 22 000 T. Reg.-T., darunter einen wichtigsten Truppentransporter von mindestens 6000 T. Reg.-T.

Der Chef des Admiraltabes der Marine.

Zwei englische Zerstörer torpediert.

Neuere Rotterdamische Courant“ meldet aus Hoel van Holland, daß zwei englische Torpedoboote, die zum Schutze eines englischen Geleitzuges mit diesem in Rotterdam entliehen, auf der Weiterfahrt gegenüber Scheweningen torpediert wurden, vier Mann sind tot.

Italiens Schiffsverluste.

Nach dem Mailänder „Secolo“ sind in der Zeit von 31. Dezember 1914 bis 1. Mai 1918 320 italienische Dampfer von 1 170 000 Tonnen verlorengegangen, während 22 Dampfer von 230 000 Tonnen neugebaut oder angeschafft wurden. Gegenüber 1914 sei mithin die Dampferflotte von 550 Schiffen und 1 040 000 Tonnen auf 275 Schiffen von 1 020 000 Tonnen gesunken. Niemand habe ahnen können, schließt das Blatt, daß die Wirkung des U-Boot-Krieges so schrecklich sein werde.

Siege der Sowjettruppen.

Die Tscheko-Slowaken in steigender Bedrängnis. Stockholm, 16. August.

Nach einer Moskauer amtlichen Bekanntmachung sind die Sowjettruppen an der westlichen Front erfolgreiche Kämpfe mit den Tscheko-Slowaken bestanden. Die Eisenbahn Ika-Simbirsk, die von den Tscheko-Slowaken besetzt war, ist wieder in den Händen der Räteruppen.

Auch von anderen Frontteilen weiß der Moskauer Schlichterbericht ähnlich günstige Ergebnisse mitzuteilen. Die günstigen Frontberichte haben auch die Stimmung dahem beeinflusst, so daß man sagen darf, die Volkswirtschafts-Regierung steht heute fester da, als in den letzten Tagen.

Rote Rollen.

Roman von H. Courths-Mahler.

Jostas Tagebuch.

Unweit der beiden Herrschaften stand das Brautpaar. Graf Rainers schlanke, aristokratische Erscheinung kam in dem eleganten, tadellos sitzenden Frack vorzüglich zur Geltung. Sein energisches, interessantes Gesicht mit den warmblühenden Augen zog aller Blicke auf sich. Er war in den letzten Jahren der Hofgesellschaft fremd geworden, weil man ihn nie bei Hofe oder in Gesellschaft sah. Aber früher hatte er zu den beliebtesten und interessantesten Persönlichkeiten der Gesellschaft gehört. Nun umgab ihn noch der Nimbus des Majorats Herrn von Remberg. Außerdem war er durch den höchsten Orden des herzoglichen Hauses in diesen Tagen ausgezeichnet worden. Und daß er nun der Verlobte der schönen, vielgefeierten Tochter des Ministers geworden war, erhöhte das Interesse an seiner Person.

Nicht minder interessant erschien die junge Braut. War sie schon vorher der Mittelpunkt der Gesellschaft gewesen, so war sie jetzt, als zukünftige Herrin des größten und reichsten Majorats, eine noch viel interessantere Persönlichkeit geworden.

Sie sah heute Abend wundervoll aus in der weißen, silbergestickten Hochzeitrobe und dem funkelnden Diadem in dem kastanienbraunen Haar. Dies Diadem war das Brautgeschenk des Grafen Rainers, und Josta trug es ihm zu Ehren und auf seinen Wunsch heute zum ersten Male.

Das Brautpaar mußte eine regelrechte Gratulationscours abnehmen. Man wußte auch, daß der Herzog und seine Gemahlin auf kurze Zeit erscheinen würden, um das Brautpaar zu ehren. Natürlich blieb die Stimmung formell, bis der hohe Besuch erscheinen würde.

Man langweilte sich aber trotzdem nicht. Die Damen sahen sich fast die Augen aus nach der interessanten Erscheinung des Grafen Rainers und der nicht minder anziehenden und glänzenden seines jüngeren Bruders. Und die Herren hatten ihre Augenweide an der schönen Braut und an der Gräfin Gerlinde.

weiter. Diener liefen umher und reichten Erfrischungen herum und bald darauf begann die Tafel.

Der Minister führte Gräfin Gerlinde zu Tisch, und an ihrer anderen Seite nahm Graf Rainer mit seiner Braut Platz. Graf Henning sah dem Brautpaar gegenüber. Seine Tischdame war die junge Komtesse Solms, ein zierliches, brünettes Persönchen, etwas Eigenartiges. Sie war sehr lustig, und als ihr Graf Henning seine Bewunderung aussprach, daß sie, als die Tochter so urgermanisch blonder Eltern, so schwarzes Haar und so dunkle Augen habe, sagte sie lachend:

„Das ist eine schlimme Geschichte. Herr Graf, Rama behauptet immer, ich sei flachblond auf die Welt gekommen und mein Vater behauptet das Gegenteil. Da bleibt nur eine Erklärung — die Zigeuner haben mich vertauscht.“

Graf Henning lachte mit, aber es war nicht sein altes, sonniges Lachen, es klang fast ein wenig nervös.

„Ich glaube, gnädigste Komtesse, Sie verwechseln die armen Zigeuner. Vielleicht ist durch irgendeine Ahnfrau ein romanischer Einschlag in das germanische Blut der Grafen Solms gelangt.“

„Und ich bin nun der arme Sünderbock, der dafür büßen muß! Ganz recht, eine Gräfin Solms hat spanisches Blut in ihren Adern gehabt, und seither ist immer einmal ein Schwarzkopff unter den Solmschen Blondköpfen aufgetaucht. Meine beiden Brüder sind flachblond. Ja, bin aber in jeder Beziehung das beste noir der Familie — schwarz bis ins Herz hinein.“

Die kleine Komtesse war sehr amüsiert, wenn sie auch nicht schön war. Und da sie sehr lebhaft plauderte, brauchte sich Graf Henning nicht anzustrengen. Es blieb ihm Zeit genug, seine Blicke wieder und wieder zu Josta hinüberzuschweifen zu lassen.

Gräfin Gerlinde konnte ihn gut beobachten von ihrem Plage aus und sie registrierte jeden seiner Blicke auf Josta.

(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier, 17. August. (Wib. Amt-lich.) Eingegangen nachmittags 7/4 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Her und Ance nahm die Gefechtsfähigkeit während der Nacht in einzelnen Abschnitten zu. Lebhaftere Erkundungstätigkeit. Erneute Vorstöße des Feindes bei Biery-Berquin und nördlich der Ance wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Generaloberst von Boehn.

Beiderseits von Roze setzte der Feind von neuem zu starken Angriffen an. Sie dehnten sich am Nachmittag nach Norden bis südwestlich von Chaulnes, nach Süden bis nordwestlich von Lassigny aus. Franzosen und Kanadier versuchten hier in immer wieder erneuertem Ansturm bis in die späten Abendstunden den Durchbruch durch unsere Stellungen zu erzwingen. Die Armees des Generals von Dutier brachte ihre Angriffe völlig zum Scheitern. Franzosen, die die Hauptlast des Kampfes trugen, erlitten wiederum schwere Verluste.

Bei und südlich von Hallu traf unser zusammengefügtes Artilleriefeuer Bereitstellungen des Feindes und Ansammlungen von Panzerwagen. Feindliche Angriffe, die hier in den Abendstunden zur Durchführung kamen, brachen von unseren Linien zusammen.

Der Schwerpunkt der gestrigen Angriffe lag beiderseits der Aote. Mehrfach wiederholte stärkste Artillerievorbereitung ging hier den tiefgeliebten Infanterieangriffen des Feindes voraus. Bei Goyencourt gewann der Feind vor-

übergehend gegen Roze etwas Boden. Unser nördlich an der Stadt vorbei nordbrechender Gegenangriff warf den Feind wieder zurück. Teile unserer vorderen Kampflinie an der Straße Amiens-Roze, die nach Abschluss der Kämpfe am Abend noch im Besitze des Feindes blieben, wurden während der Nacht wieder genommen. Südlich der Aote brachen die mehrfach wiederholten französischen Angriffe vor unseren Kampflinien restlos zusammen. Vor allem kam hier die Wirkung unserer Maschinengewehre voll zur Geltung. Bei und südlich von Bevoignes brach unser Artilleriefeuer die Kraft des feindlichen Ansturmes. Nur an einigen Punkten kam es zum Infanteriekampfe. Wir schlugen den Feind zurück.

Stärkere Fliegertätigkeit über dem Kampffelde. Leutnant Uder errang seinen 56. Luftsieg. Zwischen Duse und Aisne scheiterte in den Morgenstunden ein Vorstoß des Feindes südlich von Mamepel.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Kleinere Infanteriegefechte. An der Vesle lebte der Artilleriekampf vorübergehend auf.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Im Sundgau brachten Sturmabteilungen, die mit Flammenwerfern nördlich von Lorgizen in französische Gräben eindrangen, Gefangene zurück.

Unsere Jagdtruppe schossen aus einem Weidwader, das Darmstadt mit Bomben angriff, vier englische Großkampflinien ab.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Dagegen scheint es um die Sache der Tschecho-Slowaken, die jetzt eben von den Engländern als verbündete Nation anerkannt worden sind, recht schlimm zu stehen. So wird gemeldet, daß sich die Kalmücken im Sädler-Kreis gegen sie erhoben, und daß die tschecho-slowakische Kommunisten-Partei beschloßen habe, daß alle ihre Mitglieder im Notfall die tschecho-slowakische Republik verteidigen sollen. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß es der Moskauer Regierung bald gelingt, der tschecho-slowakischen Gefahr Herr zu werden.

Der Krieg im Wurmgebiet.

Die Engländer stellen, wie aus Wologda berichtet wird, überall im besetzten Gebiete die Vorherrschaft der Bourgeoisie wieder her. Arbeiterorganisationen und Sowjetbehörden werden verhaftet, ihre Führer standrechtlich erschossen. Da die von dem Verband betroffenen Bauern infolge dessen ihr Land wieder herausgeben müssen, verlangen sie von der tschecho-slowakischen Regierung, um gegen die Entente zu kämpfen. In Wologda wurde ein von den Ententegegnern gegründetes Spionagebureau entdeckt. Es hat sich herausgestellt, daß die besten aristokratischen Kreise in Wologda im Dienste der Entente standen und zum Schaden der Sowjetrepublik wirkten. Es wurden in Wologda im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit 200 Verhaftungen vorgenommen.

Rodhants für die Monarchie.

Nach Petersburger Meldungen ist man einer Verschwörung zur Wiederherstellung des Zarismus auf die Spur gekommen, deren geistiger Urheber und Leiter der ehemalige Dumapräsident Rodhants sein soll.

Die Entlarvten.

Die Nachrichten der Zentralräte der Arbeiter und Deputierten schreiben anlässlich des Vorgehens des Verbundes in einem längeren Artikel, Frankreichs Gesandten an die neue russische Republik sei der Hunger gewesen, denn mit Frankreichs Hilfe hätten die Tschecho-Slowaken die Versorgungswegen aus Sibirien unterbunden. Rußland solle noch einmal in den Krieg geführt werden, um den französischen Bankiers das am Jaren verlorene Geld zu retten. England aber führe inzwischen einen regelrechten Raubzug gegen das Gebiet der ehemaligen Verbündeten.

Vom Tage.

Die französische Presse verbreitet eine Meldung, wonach jedes Friedensangebot, das etwa jetzt Deutschland mache, vom Verband ohne weiteres abgelehnt werden würde. Man würde verlangen, daß sich die Deutschen zunächst hinter den Rhein zurückziehen, ehe man auf ihre Vorschläge höre. — Kinder und jugendliche Gemüter schlagen bekanntlich den größten Lärm, wenn sie in Angst sind.

Politische Rundschau.

Schweden.

• In der Öffentlichkeit herrscht allgemeines Befremden darüber, daß das englisch-schwedische Schiffsraumabkommen, das schon vor längerer Zeit von beiden Regierungen unterzeichnet worden ist, noch immer nicht veröffentlicht wird. In der Presse fast aller Parteien wird die Veröffentlichung verlangt und darauf hingewiesen, daß die längere Geheimhaltung allgemeine Unruhe schaffe. Man wird diese Unruhe der an dem Vertrage interessierten schwedischen Kreise verständlich finden, zumal bereits allerlei Gerüchte über ihn, was nicht gerade dafür spricht, daß Schweden bei dem neuen Abkommen mit dem Verbands sehr glänzend abgeschnitten hat. Die schwedische Regierung wird also wohl wissen, warum sie den Schleier des Geheimnisses so ängstlich hütet.

Frankreich.

• Die parlamentarische Bewegung gegen die Verurteilung Malinys wird allem Anschein nach erst richtig einziehen, wenn die Frage der Einziehung von Malinys Abgeordnetenmandat in der Kammer zur Erörterung kommt. Diese Bewegung wird gemeinsam von der republikanischen Koalition, der sozialistischen Partei, der Gewerkschaftsgruppe, der Liga der Menschenrechte und den Gruppen der Senatoren der Linken vorbereitet. Die republikanische Koalition veröffentlicht ein Manifest, in dem sie erklärt, sie behalte sich vor, die Aufhebung des Urteils gegen Malinys zu erwirken und Malinys aus der Verbannung zurückzuholen. — Zimmer drohender halten sich um Clemenceau die Gewitterwolken eines Parlamentskandals auf.

Großbritannien.

• Die Londoner Konferenz der Arbeiter der Verbündeten findet am 17. und 18. September statt. Es nehmen Abgeordnete der sozialistischen Arbeiterparteien von England, Frankreich, Italien, Belgien, Griechenland, Portugal, Serbien, Kanada und der Vereinigten Staaten teil. Neben der Kriegsstellungsfrage soll in erster Linie die Rohstofffrage und in Verbindung damit die Frage des Wirtschaftskrieges nach dem Kriege verhandelt werden.

Neueste Meldungen.

Das Massengrab der französischen Negertuppen.

Rotterdam, 16. Aug. Ein Bericht aus Le Havre sagt, daß in der Gegend von Bille-en-Tardenois die „schwarzen Leichenhäuser“ so grauhaft anzusehen seien, daß die vertriebenen hochgestellten Frontbesitzer, denen man die Welt zeigt, auf Umwegen nach dem Bestatet geföhrt werden um ihnen den gräßlichen Anblick des „Massengrabs der französischen Negertuppen“ zu ersparen.

Man sieht die schwarzen Verwundeten ruhig umkommen um der Erde zu folgen: „Zuerst die Weihen.“ Die Regen werden mit schonungslosster Grausamkeit behandelt, falls sie einmal nach einem fruchtlosen Angriff zurückgenommen werden müssen.

Furcht vor einer deutschen Gegenoffensive.

Jülich, 16. Aug. Der „Jülicher Tagesanzeiger“ meißelt daß man auf der Seite der Alliierten mit der Möglichkeit einer deutschen Gegenoffensive rechne, obgleich keine unmittelbaren Vorbereitungen zu erkennen seien. Die Lage sei gegenwärtig in der Schwebe. Die Ruhe sei nur vorübergehend.

Rosafenhilfe für die Moskauer Regierung.

Moskau, 16. Aug. (Petersb. Telegr. Agentur.) Aus Orenburg wird berichtet, daß 6000 Rosafen mit der Waffe in der Hand zu den Sowjet-Truppen übergegangen sind. In allen Städten und Ortschaften, die von den Tschecho-Slowaken be- setzt sind, verbreitet sich die revolutionäre Bewegung.

Strafverfahren gegen den Fürsten Lidnow.

Berlin, 16. Aug. Anlässlich der Ausschließung des Fürsten Lidnow aus dem Herrenhause ist in der Presse die Frage aufgetaucht, wie es mit dem Strafverfahren gegen den Fürsten stünde. Wie halbamtlich erklärt wird, unterliegt der Antrag auf Einleitung eines Strafverfahrens gegen den Fürsten Lidnow zurzeit noch der Prüfung des Staatsanwalts.

Umgruppierung der französischen Streitkräfte.

Vern, 16. Aug. Nach einer Darstellung der entente antischen „Neuen Correspondenz“ besteht die Notwendigkeit einer Umgruppierung der französischen Streitkräfte.

Man betrachtet diese Ankündigung hier als ein Stagnationszeichen der schweren Erschlüpfung der französischen Armee durch ihre furchtbaren Verluste beim Vorgehen gegen die deutschen Linien.

Keine Wiederholung der Kleideraktion.

Berlin, 16. Aug. Durch verschiedene Zeitungen wird die Mitteilung verbreitet, daß durch die jetzt betriebene Kleiderabgabe der Reichsbekleidungsstelle etwa der Bedarf eines halben Jahres gedeckt würde und man daher mit einer Wiederholung der Kleideraktion zu rechnen habe. Die Reichsbekleidungsstelle erklärt demgegenüber, daß sie die Wiederholung einer derartigen Kleideraktion für die Arbeiter nicht beabsichtige.

Lehre Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

15000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Berlin, 16. August. (tu. Amtlich.) Im westlichen Mittelmeer versenkte unsere U-Boote neuerdings etwa 15000 Brutto-Registertonnen Schiffsräum.

Der Chef des Admiralfstabes der Marine.

Der Ministerpräsident der Ukraine in Berlin. Berlin, 17. August. (tu.) Der Ministerpräsident der Ukraine, Miegus, trifft in Begleitung des Staatssekretärs, des Ministers des Äußeren Paltan, aus Kiew kommend, in Berlin ein und wird im Hotel Adlon Wohnung nehmen.

Deffentliche Stadtverordnetenversammlung

am 16. August abends 7 Uhr.

Vom Vorliegenden wurde zunächst der Vertreter des jetzt im Bade weilenden Herrn Bürgermeisters Herr Rechtsanwalt Hofmann begrüßt.

An Eingängen sind zu erwähnen ein Dankschreiben des hiesigen Lehrerskollegiums für gewährte Gehaltsaufbesserung und ein solches des Herrn Schulhausmann Lehmann. Bekanntgegeben wird, daß der Stadtrat dem Beschlusse des Kollegiums, die Schulstraße fortan mit „Zedler Straße“ zu benennen, beigetreten ist. Ein Straßenschild mit der neuen Bezeichnung wird demnächst angebracht werden.

Die Prüfungsprotokolle der Jahresrechnungen der Sparkasse von 1914, 15 und 16 liegen vor und werden außer kleinen Mängelstellen als „in Ordnung befunden“ bezeichnet.

Nach langem Für und Wider wird der Vorschlag des Finanzausschusses, als Teuerungszulage den Arbeitern im Elektrizitätswerte ein Mehr von stündlich 8 Pfennigen und den Kommunalarbeitern und -arbeiterinnen einen Aufschlag von 5 Pfennigen für die Stunde zu gewähren, zum Beschluß erhoben. Die Arbeitsfrauen in der Volksschule bleiben hiervon unberührt, weil die Gewährung von fremd Rittagslohn schon einer Erhöhung gleichkommt.

Auf Anregung des Herrn Vorsteher bringt das Kollegium einstimmig den Wunsch zum Ausdruck, seitens des Stadtrats den Umzug in das neue Verwaltungsgebäude auf der Zedler Straße möglichst zu beschleunigen. Zustimmung wird erteilt zum Verkauf des noch vorhandenen, 18 Zentner betragenden Vörrergutes an eine Berliner Firma. Im Verein mit dem Stadtrat sollen am Sonntag den 24. August nachmittags 6 Uhr zwecks evtl. Vornahme von Änderungen städtische Flächen an der Struth, die Lindenallee auf der Bahnhofstraße und der Saubach innerhalb städtischen Gebiets besichtigt werden. Mit einer Aussprache über Lichtverhältnisse beim Eintreffen des Nachtzuges auf der Bahnhofstraße und im Stadthaus und über Lebensmittelangelegenheiten findet die Sitzung ihren Abschluß.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 17. August.

— Was die Woche brachte. Das Wetter war schon seit längerer Zeit und auch in der ersten Hälfte der vergangenen Woche für die Ernte geradezu trostlos. Stellten sich wirklich einmal ein oder zwei Tage ein, die die Hoffnung auf anhaltendes schönes Wetter steigerten, so fehlten gewiß nicht am folgenden Tage die nötigen Regengüsse. Wie es scheint — Bestimmtes bei den fortwährenden Wetterumschlägen anzugeben, wäre vermessend — will doch wohl nun wirklich brauchbares Erntewetter eintreten. Ein entsetzliches Schaffen ist auf allen Fluren wahrzunehmen. Jede halbwegs günstige Gelegenheit wird zum Einbringen der Ernte benutzt. Das Korn dürfte zumeist schon geborgen sein; auch beträchtliche Weizenmengen sind bereits dem sicheren Gewahrtsam, den Scheuern, anvertraut. Wie auf den Fluren, so hat sich auch in den Wäldern reges Leben entwickelt. Jedes Stüchlein Wald oder Busch wird nach Nützen durchsucht. Und nicht umsonst sind die Bemühungen; auch hier lohnt eine zumeist reiche Ernte das Unternehmen. — Die Angriffswut französischer und englischer Heere hat sich merklich gelegt, sie setzt sich nur noch in Teilangriffen fort. Die von unsern Truppen jedoch regelmäßig unter blutigen Verlusten für den Feind abgeschlagen werden. Abermals ist eine offene deutsche Stadt von feindlichen Fliegern angegriffen worden. Diesmal war Frankfurt a. M. als Ziel von den Franzosen bestimmt. Außer angerichteten Sachschaden sind 10 Tote und 11 Verwundete zu beklagen. Weit größer würde das Unglück sein, wenn nicht schon vorher ein Teil des anliegenden Gegners durch unsern Flugdienst von dem Ziele abgelenkt worden wäre. Wir werden fortgesetzt unter solchen Schandthaten der Franzosen, Engländer und Italiener zu leiden haben, solange wir, durch falsche Ritterlichkeit beeinflusst, nicht Gleiches mit Gleichem vergelten. Es dürfen als Vergeltung nicht Orte oder Punkte, die vornehmlich Kriegszwecken dienen und mit Abwehrmitteln reich versehen sind, als Angriffspunkte ausgeführt werden, nein, für eine mit Bomben beworfene deutsche Stadt müssen mindestens 10 ebenfalls freie Städte so dicht mit Bomben belegt werden, daß dem Angreifer, mögen es nun Franzosen, Engländer oder Italiener sein, Hören und Sehen vergeht. Ebenso müssen wir uns bei Angriffen auf Lazarett und Lazarettstädte verhalten. Nur auf diese Weise kann dem schändlichen Treiben dieser barbarischen Völker Einhalt getan werden. Es ist doch eine allbekannte Tatsache, daß auf die Stufe von Barbaren und Halbbarbaren herabgesunkene Menschen, wie die Franzosen, Engländer und Italiener, durch eine milde Vergeltung nie von der Unwürdigkeit ihrer Handlungen überzeugt werden können, es sei denn, die Strafe wird, wie schon angedeutet, vielfach. Man mag nur nicht glauben, daß durch solche geübte Nachsicht die Gegner zur Friedensbereitschaft angespornt werden, gerade das Gegenteil wird erreicht, weil die Nachgiebigkeit uns als Schwäche ausgelegt wird. Wir wollen uns der Hoffnung hingeben, daß nun bald eine wirksamere Vergeltung von uns gehandhabt wird.

— Die aus unserer Stadt in Hüttengrund untergebrachten Ferienkolonisten sind am Donnerstag wieder zurückgekehrt. Die Gewichtszunahme bei den Kindern schwankte zwischen vier bis acht Pfund.

• Was ist ein Ersatzmittel? Heute, im Zeitalter des Erlasses, ist es besonders wichtig, die Merkmale festzustellen, die das Wesen eines zulässigen Ersatzmittels, besonders für Nährstoffe, bestimmen. Ein bedeutender Nährstoffchemiker legt das Hauptgewicht auf den Begriff der Ähnlichkeit, und zwar selbstverständlich weniger auf die der äußeren Eigenschaften als der stofflichen Zusammenfassung. Als ein fast idealer Ersatz kann in dieser Hinsicht der kunstfertig hergestellte, auch die Margarine, da selbst die Chemiker bei beiden nur schwer einen Unterschied gegen Naturbutter und tierisches Fett nachweisen können. Ausschlaggebend ist natürlich der Nährwert, der auch nicht lediglich, wie es so oft geschieht, nach Kalorien, d. h. Wärmeinheiten für die Heizung der Maschine des menschlichen Körpers, sondern wenigstens nach dem Gehalt an Eiweiß, Fett und Kohlehydraten bestimmt werden muß. Daher können als Ersatzmittel nur Substanzen aus Eiweiß anerkannt werden, die aus Butir oder Milch und vielleicht auch noch aus Mehl oder Getreide bereitet werden. Für einen Ersatz ist der Gehalt an Stickstoff maßgebend; bei Genussmitteln kann man sich eher mit einer Ähnlichkeit nach Geruch und Geschmack begnügen, ebenso bei dem Ersatz von Gewürzen.

• Förderung des Dfruchtanbaus. Die Dfruchtzelle, die für die Ernte 1918 gelten und auch schon für 1919 in gleicher Höhe festgelegt sind, sollen auch für 1920 Gültigkeit erhalten, damit die Landwirte in der Lage sind, den Dfruchtanbau in ihren Wirtschaftsplänen mit der Sicherheit, auch in Zukunft ausreichende Erträge erzielen zu können, einzugehen. Von diesen beabsichtigten Maßnahmen wird eine Steigerung des Dfruchtanbaus im Großbetrieb erwartet.

• Heizstoff aus der See. In Dänemark ist eine Aktien-gesellschaft mit einem Vermögen von 800 000 Kronen in der Bildung begriffen, die die Erfindung eines Dänen, das Patent Rolling, ausnützen will. Dieses Patent gestattet, aus den Tangmassen des Meeres einen Heizstoff herzustellen. Die stöckigen Auspflanzungen des Meeres, die gerade an der Ostküste und im Wattengebiet der Nordsee so reiche Ablagerungsgebiete aufweisen, werden durch Maschinen gepreßt, in Brekettform gebracht und bei hoher Temperatur rasch getrocknet. Versuche haben ergeben, daß der Heizwert dieser Tangbrekette verhältnismäßig hoch ist: sie liefern 4700 Wärmeinheiten, während Torf 2700, Gasstoff 5500 liefern. Außerdem sollen die Seebreketts billig sein.

Neuartige Milchbeförderung auf der Eisenbahn.
Im Interesse der Milchversorgung, vor allem der großstädtischen Bevölkerung, hat die sächsische Eisenbahnverwaltung ab 20. August eine neue Art der Milchbeförderung zunächst für die Dauer des Krieges zugelassen. Die Beförderung erfolgt, nachdem die vorher angestellten Versuche gute Ergebnisse zeitigten, in besonders gebauten Kesselwagen. Auf diese Weise will man den Schwierigkeiten in der Beschaffung der jetzt zum Transport benutzten Milchkannen beseitigen.

Die zunehmende Preissteigerung der Zigaretten ist nach dem Urteil der Fachleute durch nichts begründet, denn die größeren Fabriken liefern noch immer Zigaretten zu 5 und 6 Pfg. an den Kleinhandel. Um dem Preiswucher zu steuern, haben die deutschen Zigarettenfabrikanten beschlossen, bis spätestens den 1. Oktober auf ihre Zigarettenpackungen und die Zigaretten den Kleinverkaufspreis aufzubringen.

Vorzzeitiges Abnehmen des Obstes. Die bevorstehende Obsternte läßt eine sehr dringende Mahnung berechtigt erscheinen, nämlich: „Reißt das Obst nicht zu zeitig und in unreifem Zustande von den Bäumen!“ Es ist ein großer Irrtum, wenn man glaubt, unreif abgenommenes Obst halte sich viel länger, denn das vorige Jahr hat das volle Gegenteil erwiesen. Vor allem ist zu beachten, daß solches Obst zur Konservierung bedeutend mehr Zucker bedarf, das Aroma verloren geht und die Früchte sich in nächster Zeit erst voll entwickeln. Durch das vorzeitige Abnehmen werden Riesenwerte an Geld und dringend nötige Nahrungsmittel für die Volksernährung zugrunde gerichtet.

Baugen. Oberbürgermeister Dr. Raebler wurde aus Anlaß seines Uebertritts in den Ruhestand Titel und Rang eines Geheimen Regierungsrats verliehen. Die Stadt ernannte ihn zum Ehrenbürger. Er hat 28 Jahre in Baugen gewirkt.

Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.)

Frankreichs große Offensive — hat im Westen eingesetzt, — und es scheint, als ob man diesmal — damit rechnen dürfte jetzt, — daß die endliche Entscheidung — dieses harten Krieges fällt, — der seit länger als vier Jahren — schon die Welt in Atem hält. — Joch bemüht mit allen Kräften — jetzt sich um das Ziel vielleicht, — daß er einmal nur im Westen — einen Haupterfolg erreicht, der die Aussicht der Entente — für den Frieden besserstellt, — wenn ein solcher diesmal wirklich — blühen sollte für die Welt. — Niemand wird es leugnen wollen, — daß mit ihrer letzten Kraft — unsere Gegner an der Westfront — diesmal ein Stück geschafft, — daß Franzosen, Briten, Yankee, — und was sonst sich dort befand, — uns ein Stückchen rückwärts drängten — auf dem jüngst gewonnenen Land. — Dennoch braucht daheim der Deutsche — noch den Mut nicht zu verlieren, — unausbleiblich ist's im Kriege, — wenn auch wir einmal verspüren, — daß mit allergrößten Kräften — auch der Gegner dann und wann — in dem großen Völkerringen — einen Vorteil haben kann. — Deshalb soll das Siegeshoffen, — das uns alle noch befeelt, — nicht aus unsrem Herzen weichen, — und wir werden aller Welt — halbwegs wieder neu beweisen, — daß des deutschen Volkes Kraft — ungebroschen noch wie früher — sich durch Sieg den Frieden schafft.

Betrachtung zum 12. Sonntag nach Trinitatis.

Der Herr Jesus spricht: wer mir dienen will, der folge mir nach und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Der Herr redet vom Dienen — der natürliche Mensch aber will herrschen, hoch und groß dastehn. Dienen — das Wort will dem Menschen dieser Zeit nicht in den Sinn, der immer höher hinaus will, Dienen ist vielen ein Dorn für den Eigenwillen, der nicht will, was Gott will, sondern

was ihm gefällt. Nun freilich in irgend eines Herrn Dienst stehen wir alle und wer da meint, sein eigener Herr zu sein, ist der schlimmste Knecht. Denke an den eiligen Menschen, an den Sinnen- und Genußmenschen — was opfert er an Zeit und Kraft und Gütern im Dienste des Herrn, dem er sich ergeben hat; und Welt und Fleisch: wieviel treue, gehorsame Diener haben sie. Aber wer mir dienen will, spricht der Herr; Christo dienen, darauf kommt's an. Dienst Du ihm auch? Die Probe hast Du in den Worten: der folge mir nach. Sein Weg ist unser Weg. Wie er Gehorsam gelernt hat, so noch vielmehr wir. Wie sein Leben ein großes Opfer gewesen ist, so ist auch unser Beruf, ein Opfer zu sein und das eigne Ich dahinzugeben in selbstlosem Gehorsam. Folge Christo nach in seiner Schmach, ihm nach auf dem Wege des Kreuzes, den Kelch des Leidens in der Hand und das Gebet auf den Lippen: „Nicht wie ich will, sondern wie Du willst“, ihm nach auf dem Wege der sanftmütigen und demütigen, der Maglos dienenden Bruderliebe, die stille ausharrt in Mühe und Arbeit, in Wachen und Beten. So dem Herrn nachfolgen, den stolzen Willen beugen unter sein Kreuz, nicht sich wollen, sondern Gott allein wollen, sein „Ich“ hassen und Gott allein lieben, nicht mit frommen Gefühlen bloß, sondern mit allen Kräften, nicht mit halbem sondern mit ganzem Herzen — das heißt dem Herrn dienen. Dienen möchten wohl alle Christo, aber von der Nachfolge wollen viele nichts wissen, und was Joh. Arndt, der Verfasser des „wahren Christentums“ unter sein Bildnis geschrieben hat, ist leider nur zu wahr: Christus hat viele Diener, aber wenig Nachfolger.

Aber nur dem, welcher wirklich sein Nachfolger im Leben gewesen ist, gilt seine Verheißung: wo ich bin, soll mein Diener auch sein.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Hühne in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer I. R. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Hühne, beide in Wilsdruff.

Annahme verzinslicher Bareinlagen zu günstigsten Bedingungen.
An- und Verkauf von Wertpapieren.
Einlösung von Zins-Gewinnanteilscheinen und ausgelosten Wertpapieren.
Beleihung von Wertpapieren und Sparkassenbüchern.
An- und Verkauf fremder Geldsorten.
Spesenfreier Scheckverkehr.

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Magdeburg — Dresden — Leipzig — Hamburg.

Geschäftsstelle Wilsdruff, Dresdner Strasse 94.

Fernsprecher Nr. 7. — Gemeindeverbands-Giro-Konto Wilsdruff Nr. 45.

Postscheck-Konto Leipzig Nr. 32974.

Reichsbank-Giro-Konto durch die Meissner Bank in Meissen.

Einziehung und Ankauf von Wechseln.
Verwaltung von Wertpapieren sowie Aufbewahrung geschlossener Wertpakete.

Vermietung von unbedingt feuer- und einbruchssicheren Stahlfächern.

Die Fächer stehen unter Verschluss des Mieters und Mitverschluss der Bank.

Strengste Verschwiegenheit.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben, einzigen, unvergesslichen Sohnes

Willy

drängt es uns, für die überaus zahlreichen Beweise der Liebe und Anteilnahme durch Blumenschmuck und Beileidsbezeugungen von nah und fern allen unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Dies alles hat unseren Herzen wohlgetan.

Dir aber, liebes Kind, rufen wir ein „Auf Wiedersehen!“ in Deine stille Gruft nach.

Untersdorf, am Begräbnistage.

Die tieftrauernden Eltern
Oskar Borsdorf und Frau.
Dora und Frieda Borsdorf
als Schwestern.

Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah.

Die Verlobung unserer Tochter
Margarete mit Herrn Kaufmann Willy Lommaßsch beehren wir uns anzuzeigen.

Wilsdruff, 18. August 1918.

Paul Miegsch und Frau
Ida geb. Wustlich.

Meine Verlobung mit Fräulein
Margarete Miegsch beehre ich mich anzuzeigen

Kohlsdorf, 18. August 1918.

Willy Lommaßsch.

50 Mk. Belohnung

demjenigen, der mir meine 2 kleinen Gänse, die mir gestern vor meinem Grundstück gestohlen wurden, wiederbringt oder den Täter so nachweist, daß ich ihn gerichtlich verfolgen kann.

Wiegand, Sachsdorf.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Blumenspenden bei unserem Einzuge sagen wir allen nur hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

Wilsdruff, am 17. August 1918.

Familie Emil Bier.

Saat-Weizen

(erste Abfaat),

Strubes Schlanstedter Squarehead-Weizen

(vom Landeskulturrat anerkannt).

Saatkarte erforderlich.

Oskar Leibger, Wilsdruff.

Markt 12. — Markt 12. —

Oswald Mensch
Rossschlächtereipotshappel
Fernsprecher Nr. 735 Amt Deuben.

Kräftige Arbeiter und Arbeiterinnen

steht ein

Vereinigte Strohstoff-Fabriken
Coswig-Sa.

Jungen, gut singenden
Kanarienvogel
kauft Broschmann.

Pelzwaren!

Umarbeit. u. Reparaturen geht noch billig und schnell. Später bedeutend teurer, da Zutaten ständig steigen.
Hermann Herberg,
Pelzwaren- u. Mägenfabrik,
Dresden-L.,
Kesselsdorfer-, Ecke Reife-
wiger Straße.

Achtung! Zahle für
Schlachtpferde
angemessene Preise. Kohlschlächtereipotshappel, Tel. 2779 Amt Deuben. Bei Notschlachten Transportwagen zur Stelle.

Kleine Wohnung

per 1. September oder später zu vermieten. Näheres unter 3059 in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Saat-Kartoffeln für 1919.

Bestellungen auf posensches und westpreussisches gesundes Saatgut:

Kaiserkrone, Frühe Rosen, Fürstenkrone, Gaffia, Böhm's Erfolg, Up do date, Modell, Magnum bonum, Märker, Industrie und Wohltmann

werden schon jetzt entgegengenommen.

Lieferung im Spätherbst und Frühjahr.

Franz Klinger, Gohla,

Kommissionär der Kgl. Amtshauptmannschaft.

Elektromotore

werden schnell und sachgemäß repariert bei

Gebr. Weis, Maschinenfabrik,

jetzt Roffen, Bismarck-Straße 14.